

Yamato damashi : der japanische Geist

Autor(en): **Kübler, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 10

PDF erstellt am: **05.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Japan beschäftigt sich mit Versuchen, einen neuartigen Torpedo zu bauen. Der Torpedo soll sich nicht mehr selber lenken, sondern soll durch einen Mann gesteuert werden, der im Torpedo selber untergebracht wäre. Auf diese Weise könnte jeder Torpedoschuss ein Volltreffer sein, und die mächtigsten Schiffe der mächtigsten Flotte könnten sich vor dem Untergang schlecht retten. Der Torpedoführer allerdings ginge jedesmal in den sicheren Tod. Mit jedem Schuss einer Wör bereit sei, sich so zu opfern, fragte das japanische Marineministerium, und es heißt, daß sich an Stelle der notwendigen paar hundert Offiziere deren mehrere tausend ernannt hätten: Yagato Damashi, japanischer Geist.



Ein General ist mit seinem Stab im Begriffe, nach der Mandchurei abzureisen. Hier nimmt er mit seinen hohen Offizieren mit einer tiefen und ehrfurchtvollen Verbeugung Abschied vor dem kaiserlichen Palast in Tokio. Eine Zeremonie. Ja, aber was für eine! Mitten in Tokio, auf der Straße, ein paar Schritte von den Autos und den Zuschauern. Eine Verneigung nicht vor einem Mann, sondern nur vor dem Stitze des Mannes, der aber ihr Kaiser und ihres brügl ist. Welch eindrucksvolle, ernsthafte und ehrfurchtvolle Bewegung! Offiziere, die sich beugen. Die ganze Unterordnung unter das Land, unter ihren Staat kommt zum Vorschein, als dessen göttliche Verkörperung der Kaiser ist. Welcher Unterschied zu unserer Beschimpfung, zu unserer Bekräftigung und zu unserem Mangel an Ehrfurcht vor den Staatsoberhäuptern unserer Länder!

Es gibt einen Schweizergeist, oder sollte ihn geben, es gibt einen deutschen Geist, und Jeremias Gorthalf hat ein Buch geschrieben, das heißt „Zeiteigt und Berner Geist“. Es gibt auch einen japanischen Geist, nur kennen wir ihn kaum, und es ist sicher, daß er aus den zeitgemäßen Handelsberichten, aus Leitartikeln der Zeitungen und aus politischen Aufsätzen nur mangelhaft herauszulesen ist. Wir werden ihn hier mit diesen Zeilen nicht mehr erschleudern und muß faßbar hinellen können, es ist uns nur drum zu tun, auf sein Dasein hinzuweisen. Die Wolkentrater von Tokio, die zeitgemäßen Kreuzer und Panzerschiffe, die Weibühle letzter Konstruktion in den

japanischen Fabriken dürfen uns nicht veranlassen, die Angleichung Japans an die Gedanken des Westens zu überschätzen. Japan macht von aller diesen Dingen in anderem, in seinem eigenen Sinne Gebrauch, und wenn die weiße Welt das zu ihrer unangenehmen Überraschung zu erfahren bekommt, dann reißt sie gern von Nachbarn, die sich fühlen können und glauben, in diesen wenig rühmlichen Verhalten nicht die Hauptstärke der Japaner. — Man wirft ihnen dann noch die Übernahme der chinesischen Schrift und anderer Kulturgüter vor und denkt nicht daran, was Rom von Griechenland und was Spanien von den Mauren gelernt oder übernommen hat. Aus einem politischen Nichts

innerhalb eines Menschenalters eine Welt-Großmacht zu schaffen, ist etwas ganz anderes als Nachdröcker, Staaten-schöpfung kann man nicht nachbilden. Unser Kenntnis-Japan ist zu Anfang, der Rest meistens erst aus der Zeit, denken wir doch, daß es zur Zeit des Rütlichswegs schon Jährterdelung ein japanisches Reich gab und daß im Verlaufe einer zweitausendjährigen Geschichte nie ein Feind die japanischen Inseln betrat. Dann vor etwa einem Jahrhundert kamen die europäischen Mächte, die Kolonial-politik, die Flotten Englands und Amerikas, kamen die Russen vom Festland her immer näher an dieses Inselreich



Bei den Kämpfen vor Shanghai opferten drei Soldaten ihr Leben, um einen Stacheldrahtverhau zu durchbrechen. Sie trugen Bomben mit Zeitföndung auf dem Rücken, als sie aber sahen, daß der Weg länger als vorgesehen war, daß also die Bomben explodieren würden, ehe sie sich in Sicherheit bringen konnten, da warfen diese drei Soldaten die Bomben nicht weg, wie sie zu ihrer Rettung hätten tun können, sondern trugen sie bis zu der roten Stelle und wurden bei der Explosion getötet. Die Mütter der drei Soldaten wurden in Tokio mit dem Dank und den Geschenken des Kaisers bedacht. Der Verfall selber hat in Japan gewaltigen Widerhall gefunden. Von der stichtischen bis zur nördlichen Spitze des Reichs spielen die Buben mit Holzhelmen und Plündern die Wiederholung der Geschichte(n): Yamato Damashii, japanischer Geist. Bild: Die drei Bauernfrauen, Mütter der drei Soldaten, empfangen in Tokio die Geschenke und den Dank des Kaisers.

[illegible][illegible]

Sitzen sich ganz bestimmten Riten selber den Leib zuzuschneiden. Seine Frau aber öffnete sich die Pulsadern, nicht aus unüberwindlichem Schmerz, nicht in einem Anfall von Verzweiflung, nicht in einem Zustand von Außer-sich-sein, sondern nach Vorschrift und Regel altpriesterlicher Riter-Sitten, die in ihr und ihrem Gatten noch fortgelebt hatte. So hatten die wertlichen Gedanken an der Oberfläche, so tief aber der Geist des alten Japan

des innern gesellschaftlichen Aufbaus erlebt. Die Angleichung an die westliche Kultur war nur unter Anspannung aller Seelenkräfte möglich.

Japan findet viele Tadler, es findet wenige Kenner, wer aber die Weltentwicklung der letzten Jahrzehnte überblickt und den betroffenen Westeuropäer in sich ausschaltet, der kann den Japanern als Staatsvolk die Bewunderung nicht versagen.

Arnold Kübler.